



IBA Emscher Park: Impulse für den Strukturwandel

Der Anblick der Emscher schockiert jeden Besucher, der zum erstenmal im Ruhrgebiet ist. Dieser Ex-Fluß ist seit weit über 100 Jahren offener Abwasserkanal. Er ist Sinnbild der Zerstörung eines ganzen Landstrichs durch Bergbau und Industrie. Dieser Fluß wird nie wieder durch das Emschertal mändrieren, wie einst. Es läßt sich nicht rückgängig machen, was sich in den letzten rund 200 Jahren nördlich und südlich der Emscher abgespielt hat. Das ehemalige Bild einer Heide- und Bruchlandschaft ist zerstört, statt dessen ist hier ein neuer Landschaftstypus entstanden - die Industrielandschaft - und das so rücksichtslos und brutal, daß es kein absolutes Zurück zum Urzustand gibt. Die Industriegeschichte hat dieser Region ihren unverwechselbaren Stempel aufgedrückt.

Mit dem Wegbrechen der wirtschaftlichen Monstrukturen wurde die Region vor einen Berg von Problemen gestellt. Zurückgelassen wurden eine zerstörte Landschaft, vernachlässigte Städte, Arbeitslose, Industriebrachen, Stadtteile, die ihren Mittelpunkt verloren hatten. Selbst das Bildungssystem, das ausgerichtet war auf die Bedürfnisse von Bergbau und Industrie, war schon in den 60er Jahren plötzlich defizitär. Mit der Gründung der ersten Hochschulen im Ruhrgebiet wurde dann ein Teil eines Änderungsprozesses eingeleitet.

Was ist IBA

In den 80er dann traf es die Region zwischen Duisburg und Dortmund noch einmal besonders hart. Zahlreiche Zechen, Hütten- und Stahlwerke wurden stillgelegt. Die Landesregierung sah sich gezwungen, zu reagieren. Mit der Gründung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) Ende der 80er Jahre sollte eine Instanz geschaffen werden, die ein weiteres Rad im Getriebe des Strukturwandels sein sollte. 1989 nahm die IBA ihre Arbeit auf. Sie steht in der Tradition vieler Vorgänger - IBAs, die die Entwicklung und Präsentation von städtebaulichen und architektonischen Neuerungen in kleinerer Dimension zur Aufgabe hatten. Die Emscher Park Bauausstellung ist keine Ausstellung im klassischen Sinne, sondern ein Prozeß mit vielen Akteuren. Sie ist eine Instanz, die den Erneuerungsprozeß in und mit der

Region unterstützt und durch einzelne Projekte Impulse und Beispiele gibt. In diesem Prozeß des Strukturwandels arbeitet die Emscher Park Bauausstellung mit vielen Partnern auf einer breiten Basis mit den Gemeinden, den Unternehmen, den Verbänden, Initiativen und Bürgern zusammen. Die 17 Kommunen der Emscherregion sind der Bauausstellung bei der Gründung per Ratsbeschluß beigetreten. Die IBA ist 100 %-ige Tochter des Landes Nordrhein-Westfalen. Ihr Name verdeutlicht den Arbeitsauftrag: So steht der Name Emscher als eine Metapher für die Zerstörung des gesamten Landstrichs, das Wort Park vermittelt die Vision für die Zukunft, an der gearbeitet wird. Auf 10 Jahre ist dieses Strukturprogramm für das nördliche Ruhrgebiet angelegt.

Finanzierung

Zur Finanzierung der Projekte der IBA Emscher Park sind keine zusätzlichen Mittel bereitgestellt worden. Die Projektfinanzierung erfolgt aus dem bereits bestehenden Förderprogramm des Landes in Kombination mit Strukturhilfen des Bundes und der Europäischen Gemeinschaft. Insgesamt fließt Geld aus 36 staatlichen Förderprogrammen in die Projekte. Dazu gehören zu den klassischen Programmen, wie Stadterneuerung, Wirtschafts- und Wohnungsbauförderung, u. a. auch Fördermittel für Qualifizierungsmaßnahmen, das Ökologieprogramm Emscher/Lippe und der Handlungsrahmen für Kohlengebiete.

Über die Aufnahme von Projekten entscheidet der Lenkungsausschuß der Bauausstellung unter Vorsitz der Ministerin für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Ilse Brusis. Der Lenkungsausschuß setzt sich zusammen aus Vertretern der Landesressorts, der Mitgliedstädte, der Wirtschaft, der Gewerkschaften sowie der Naturschutz-, Planer- und Architektenverbände.

Die Ziele

Die städtebauliche und landschaftliche Erneuerung stehen an der Spitze der Bemühungen der IBA. In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit versuchte sie, für den ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umbau des Emscherraums zukunftsweisende Projekte zu entwickeln. Mit einem Strukturprogramm wie der IBA ist allerdings nicht konventionelle Wirtschaftsförderung gemeint und nicht die kurzzeitige, finanzielle Beatmung von Betrieben im



IBA Emscher Park

Bereich der vorhandenen Strukturen. Sie ist nicht zuständig für die Akquisition von neuen Unternehmen. Diese Strategie wäre ein für die Region viel zu kurz greifender Ansatz. Schließlich hat das Revier ein Image als verbrauchter, vernutzter und darniederliegender Landstrich. Daß sich Großinvestoren der Region aus eigenem Antrieb und zu diesem Zeitpunkt nähern, ist illusorisch, zumal es wenig Vertrauen in die Wirtschaftskraft des Reviers gibt. Damit ist auch das spontane Ersetzen weggefallener Arbeitsplätze nicht möglich. Eher langsam müssen alte Strukturen auswachsen und durch neue ausgewechselt werden. Die IBA ist nicht zu verstehen als eine Zauberformel, die binnen 10 Jahren das gesamte Revier umkrepelt. Der Ansatz der IBA ist längerfristiger gedacht. Aber sie versucht, mehr Lebens- und Wohnqualität als Grundlage für den wirtschaftlichen Wandel der alten Industrieregion zu schaffen. Fünf Leitthemen bestimmen die Arbeit der IBA.

Emscher Landschaftspark

Die Landschaft in der Region ist zersiedelt, zerstückelt, zerstört. Die Vision des Emscher Landschaftsparks: Auf einer Fläche von 300 qkm wird Landschaft wieder hergestellt und geschätzt. Grünflächen werden miteinander verbunden. Wege für Radfahrer und Fußgänger machen das Grün erlebbar.

Umbau des Emschersystems

Die Emscher und ihre Zuflüsse, insgesamt 350 km offener Abwasserkanal, können nach dem Rückgang des Bergbaus - soweit es geht - naturnah umgestaltet werden. Tiere und Pflanzen erhalten damit einen neuen Lebensraum. Dazu wird das Abwasser in unterirdische Kanäle gelegt und in neu gebauten Kläranlagen dezentral geklärt.

Industriedenkmalier

150 Jahre Industrialisierung haben ihre Zeichen in der Region hinterlassen: Gigantische Zechenanlagen, Hochöfen und Fördertürme, imposante Relikte einer vergangenen Zeit. Sie sind architektonische Zeugnisse und erklären die Geschichte der Regionen. Erhalt und neue Nutzung sind erklärte Ziele der IBA. In alte Hallen zieht neues Leben: Kunst, Kultur, Gewerbe oder Büros.

Arbeiten im Park

Mit der Stilllegung vieler Anlagen verschwanden die Herzen der Städte und hinterließen leere Flächen. Hier entstehen jetzt neue Orte der Arbeit. Die neuen Gewerbe- und Dienstleistungsparks, die Gründer- und Technologiezentren liegen eingebettet in Parks, zugänglich für alle Menschen. Sie sind allesamt gut gelegene Standorte für expandierende Unternehmen, für Gründer und zum Teil Transferstellen zwischen Wissenschaft und Forschung.

Neues Wohnen

Die vielen Gartenstädte als traditionelle Arbeitersiedlungen mit ihrem hohen Wohn- und Lebenswert werden saniert und moderne Neubauten mit ansprechender Architektur und viel Platz für Kinder entstehen. Auch an Familien mit kleinem Geldbeutel ist gedacht. In insgesamt 8 Siedlungsprojekten arbeiten die Familien am eigenen Haus mit. Ihre Muskelhypothek hilft Geld sparen.

Nach der Halbzeit der IBA sind über 100 Projekte auf den Weg gebracht, teilweise abgeschlossen, teilweise in Arbeit. Das ist der objektive Output der gemeinsamen Anstrengungen. Der subjektive, nicht in Zahlen zu messende, ist viel bedeutender und entstand in Wechselwirkung mit der Umsetzung der Projekte: Gemeint ist ein völlig neues Selbstbewußtsein der Menschen in der Region, das sich durch das neue Selbstverständnis im Umgang mit der Neugestaltung der alten Industrieregion zeigt. An einem Beispiel läßt sich das besonders eindrucksvoll skizzieren.

Der Landschaftspark Duisburg-Nord

Ein Hüttenwerk bildet das Zentrum dieses recht ungewöhnlichen Parks. 1985 wurde es stillgelegt, durch das Land Nordrhein-Westfalen aufgekauft. Eine heftige Diskussion entbrannte. Viele Menschen wollten dieses Zeugnis einer schmutzigen und gefährlichen und auch einer verlorenen Arbeit am liebsten abreißen. Einige waren zurückhaltender und wollten abwarten. Die Jahre gingen ins Land, Natur eroberte sich das Areal zurück und nahm ihm seine Bedrohlichkeit. Einzelne Menschen trauten sich wieder auf das Gelände. Als erste öffneten Historiker den Menschen die Augen für dieses Areal. Auf geführten Rundgängen konnte man das verwandelte Hüttenwerk erforschen, das Interesse war groß. Nach und nach kamen auch andere auf das Gelände. Es hatte Jahre gedauert, aber sie trauten sich, das alte



Hüttenwerk unter ganz neuen Vorzeichen wahrzunehmen. Für einzelne Gebäude, für einzelne Anlagen fingen sie an, neue Nutzungsmöglichkeiten zu formulieren. Die Bürger schlossen sich in einer Interessengemeinschaft zusammen und gaben der Idee eines Parks in Zusammenarbeit mit Stadt, Land und IBA Gestalt. Aus diesem Zusammenwirken ist ein völlig unkonventioneller Park entstanden: Jetzt kann man dort spazieren gehen, Radfahren, Konzerte in der alten Gebläsehalle hören, Openair-Kino in der Abstichhalle genießen, in den unterirdischen Bunkeranlagen und zukünftig im alten Gasometer Tauchtraining absolvieren oder in den Bunkeranlagen Freeclimbing üben. Freizeit und Kultur bestimmen jetzt die alten Anlagen.

Hier läßt sich ein ganz neuer Umgang mit Hinterlassenschaften der Industrie erkennen. Nicht mehr das Verstecken, sondern der konstruktive Umgang mit den alten und vorübergehend verdrängten Identifikationspunkten des Ruhrgebiets läßt sich ablesen.

Die Region hat ihren Schmerz überwunden, versucht nicht mehr zu kaschieren, was vermeintlich wertlos geworden ist. Souverän werden die alten Orientierungsmarken zu neuen Wahrzeichen umformuliert. Die Region bekennt sich zu ihrer Industriekultur. Wie selbstbewußt sie sich präsentiert, wird spätestens deutlich, wenn man sich das zu einem Lichtkunstwerk illuminierte Hochofenwerk nachts anschaut. Der Lichtdesigner Jonathan Park hat durch Illumination das Hüttenwerk zu einer weit sichtbaren Skulptur werden lassen.

Neue Ansätze

Stolz wird zum Kraftmoment des Wandels. Der Gasometer in Oberhausen ist zu einer gefragten, au-

ßergewöhnlichen Ausstellungshalle geworden oder die Zeche Zollverein XII in Essen, die modernste und schönste Zeche der Welt, zu einem lebendigen Kulturzentrum. Viele größere oder kleinere Beispiele beschreiben das neue Gefühl für die Region. Sie ist Basis für weitere Schwerpunkte der IBA in ihrer zweiten Halbzeit. Einer davon wird sein, Tourismus in die Region zu bringen. Die Region kann sich sehen lassen und sie hat etwas zu bieten, was andere Regionen nicht haben: Industriekultur. Die alten Bilder hat das Ruhrgebiet mittlerweile weit hinter sich gelassen. Das Ruhrgebiet ist einfach anders als herkömmliche Urlaubsgebiete. Statt lieblicher Hügel findet man hier die markante Haldenlandschaft, statt tiefer Felder die weiten Brachflächen der Hütten- und Stahlwerke, statt pompöser Schlösser beeindruckende Zechen und statt weiter Strände den Rhein-Herne-Kanal.

Die Begegnung mit dem Mythos Montan zu unterstützen, das eigenwillige touristische Profil der Region zu formulieren, das wird die IBA bis zur Schlußpräsentation der IBA 1999 beschäftigen.

Seit gut einem Jahr arbeitet eine Kommission im Auftrag des NRW Wirtschaftsministeriums an einem Masterplan Tourismus für die Region. Erhoben wird, was interessant ist am Ruhrgebiet, von der Industriekultur über Entertainment und Kultur-Events bis hin zu Messen und Kongressen. Erarbeitet wird das eigenwillige touristische Profil, das neben „Mainstream“ eine absolute Nische besetzt: Industriekultur.

Das Ganze hat nichts mit Industrieromantik zu tun. Hier geht es u. a. darum, eine sich wandelnde Region zu kommunizieren.

Annette Kolkau



Abb. 51: Eine Plakataktion der IBA und des KVR zum Geburtstag des Landes NRW

